

## 9. Woche im Jahreskreis – Jahr C Impulse zum Lukasevangelium 7,1-10

*Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden*

"Als Jesus diese Rede vor dem Volk beendet hatte, ging er nach Kafarnaum hinein. Ein Hauptmann hatte einen Diener, der todkrank war und den er sehr schätzte. Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige von den jüdischen Ältesten zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten. Sie gingen zu Jesus und baten ihn inständig. Sie sagten: *Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut.* Da ging Jesus mit ihnen. Als er nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, schickte der Hauptmann Freunde und ließ ihm sagen: *Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. Deshalb habe ich mich auch nicht für würdig gehalten, selbst zu dir zu kommen. Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden. Auch ich muss Befehlen gehorchen, und ich habe selber Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es.* Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte. Und er wandte sich um und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: *Ich sage euch: Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden.* Und als die Männer, die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellten sie fest, dass der Diener gesund war."

### **Vertraue Jesus bis zum Ende!** (nach P. Wons)

**Um was bitte ich? – Um grenzenloses Vertrauen zu Jesus in den Augenblicken, wo Krisen und Leiden mich treffen.**

- Ich bemerke die Atmosphäre der Liebe und Hochachtung, die zwischen dem Hauptmann, seinem Diener und den jüdischen Ältesten herrscht (v. 2-5). Der Hauptmann bittet für seinen kranken Diener und die Ältesten bitten für den Hauptmann. Der leidende Diener bringt sie näher zu Jesus und zueinander.
- Was kann ich über die Beziehung in der Familie, in der Gemeinschaft, am Arbeitsplatz, sagen? Ich erzähle Jesus davon. Wen möchte ich Ihm heute besonders anempfehlen?
- Ich betrachte Jesus, der, nachdem er die Bittenden angehört hat, sich auf den Weg macht und mit ihnen zum Haus des Hauptmanns geht (v. 6). Ich mache mir bewusst, dass Jesus in mein Haus eingeladen werden möchte, zu meinen alltäglichen Angelegenheiten. Er ist bereit überall dorthin zu gehen, wo ich leide und wo diese Leiden, die meinem Herzen nahe stehen.
- Ich frage mich selbst, in der Anwesenheit Jesu, wer in meinem Haus und in meiner Gemeinschaft am meisten der Heilung bedarf. Wohin will ich Jesus einladen? Was beschäftigt mein Herz und meine Gedanken am meisten?
- Ich lausche dem Bekenntnis des Hauptmanns. Er glaubt an das Wort Jesu. Er glaubt an die Macht Seines Wortes. Er ist überzeugt, dass ein einziges Wort von Jesus heilen kann. Ich bitte um die Gnade eines tiefen Glaubens an die Macht des göttlichen Wortes.
- Ich erinnere mich an die Worte aus der HI. Schrift, die in meinem Leben eine besondere Rolle gespielt haben. Was waren das für Worte? Ich bemühe mich öfters zu ihnen zurückzukehren und mit ihnen zu Jesus zu beten.
- Jesus ist voller Bewunderung über den großen Glauben des Hauptmanns. Was könnte ich Jesus über mich und mein geistiges Leben sagen? Was würde er heute in meinem Herzen vorfinden?

- Ich nähere mich Jesus und mit einfachen Worten, wie der Hauptmann, bekenne ich Ihm meine Kleinheit, Unwürdigkeit. Ich lade Ihn „*unter mein Dach*“ ein. Ich bitte Ihn, dass er mich von allem heilen möge, was meinen Glauben abschwächt und lau macht.
  
- Die Abendliche Viertelstunde vor Gott: Wie habe ich das Wort Gottes heute in Geschehnissen erfahren? Im Gespräch mit dem Herrn danke ich ihm für die Augenblicke, in denen ich seine Liebe besonders spüren durfte. Wofür bitte ich Gott um Verzeihung? Ich erneuere meine Bitte für diese Woche.

## 9. Woche im Jahreskreis – Montag

### Impulse zum Markusevangelium 12,1-12

*Die Winzer packten den geliebten Sohn, brachten ihn um und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus*

"Jesus begann zu ihnen in Form von Gleichnissen zu reden. Er sagte: *Ein Mann legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Zeit dafür gekommen war, schickte er einen Knecht zu den Winzern, um bei ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs holen zu lassen. Sie aber packten und prügelten ihn und jagten ihn mit leeren Händen fort. Darauf schickte er einen anderen Knecht zu ihnen; auch ihn misshandelten und beschimpften sie. Als er einen dritten schickte, brachten sie ihn um. Ähnlich ging es vielen anderen; die einen wurden geprügelt, die andern umgebracht. Schließlich blieb ihm nur noch einer: sein geliebter Sohn. Ihn sandte er als letzten zu ihnen, denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Die Winzer aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, dann gehört sein Erbgut uns. Und sie packten ihn und brachten ihn um und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus. Was wird nun der Besitzer des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Winzer töten und den Weinberg anderen geben. Habt ihr nicht das Schriftwort gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder?* Daraufhin hätten sie Jesus gern verhaften lassen; aber sie fürchteten die Menge. Denn sie hatten gemerkt, dass er mit diesem Gleichnis sie meinte. Da ließen sie ihn stehen und gingen weg."

### **Erkenne das eigene Leben im Licht des Wortes!** (nach P. Wons)

**Um was bitte ich? – Um die Gnade das eigene Leben im Licht des Wortes Gottes zu erkennen.**

- Jesus will mir ein Gleichnis über mein Leben erzählen. Das Leben habe ich von Ihm. Er hat in mein Leben Seine ganze Liebe investiert. Es liegt Ihm viel daran, dass ich es fruchtbar mache. Ich lade Ihn zu meiner Betrachtung ein. Ich setze mich zu Seinen Füßen nieder und höre auf Ihn mit meinem ganzen Denken, Herzen und Willen.
- Der Weinberg stellt mein Leben dar. Gott ist der Gutsherr. Er hat meinen Weinberg, mein Leben, mit allem ausgestattet, was notwendig ist, um Frucht zu bringen. Er hat ihn (den Weinberg, mein Leben) an mich „vermietet“ (v. 1). Bemerke ich den Reichtum der Gaben, die ich von Gott empfangen habe?
- Gott erwartet von mir die Früchte zur gegebenen Zeit (v. 2). Er lässt mir Zeit zum Wachsen, Reifen und Frucht bringen. Bin ich geduldig mit meinem Reifungsprozess? Ich schaue auf den Weg der Entwicklung meiner Berufung.
- Ich schaue aufmerksam auf das Verhalten der Winzer dem Gutsherrn gegenüber (v. 3-8). Sie verachten seine Geduld und Güte. Sie verhalten sich so, wie wenn sie selbst die Herren des Weinbergs wären. Bis zum Schluss stellen sie Seine Herzlichkeit auf die Probe und versuchen Ihn mit ihrem bösen Willen.
- Ich mache mir bewusst, wie äußerst geduldig und gut Gott meinen Schwächen und Sündenfällen gegenüber ist. Er sendet mir sogar seinen einzigen Sohn, um den Weinberg meines Lebens zu retten (v. 6). Wie antworte ich auf Seine Eingebungen und den Ruf zur Bekehrung?
- Die Liebe Gottes, die ignoriert und getötet wird, wird zum Eckstein, an dem diese anstoßen, die Ihn nicht angenommen haben (v. 10-11). Die Verstoßung der Liebe Gottes ist das größte, höllische Leiden, mit dem sich der Mensch belädt. Er beraubt sich der ewigen Freude, die er im Weinberg des Herrn hatte.

- Welche Gefühle entstehen in mir beim Hören dieses Gleichnisses von Jesus? Welche Wahrheit zeigt es mir über mich selbst? Ich vertraue Ihm meine Erlebnisse und Entdeckungen an. Ich bitte Ihn, dass ich mich niemals von Seinem Wort entfernen möge (v. 12), sondern zulasse, dass es mich mit der Wahrheit über mein Leben konfrontiert.

## 9. Woche im Jahreskreis – Dienstag

### Impulse zum Markusevangelium 12,13-17

*Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört*

"Einige Pharisäer und einige Anhänger des Herodes wurden zu Jesus geschickt, um ihn mit einer Frage in eine Falle zu locken. Sie kamen zu ihm und sagten: *Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und dabei auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst nicht auf die Person, sondern lehrst wirklich den Weg Gottes. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Sollen wir sie zahlen oder nicht zahlen?* Er aber durchschaute ihre Heuchelei und sagte zu ihnen: *Warum stellt ihr mir eine Falle? Bringt mir einen Denar, ich will ihn sehen.* Man brachte ihm einen. Da fragte er sie: *Wessen Bild und Aufschrift ist das?* Sie antworteten ihm: *Des Kaisers.* Da sagte Jesus zu ihnen: *So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Und sie waren sehr erstaunt über ihn.*"

### **Frage dich nach der Reinheit deiner Absicht!** (nach P. Wons)

*Um was bitte ich? – Um Geradlinigkeit und Reinheit der Absicht des Handelns.*

- Ich schaue auf Jesus, der durch hinterlistige Worte angegriffen wird. Trotzdem bewahrt er den inneren Herzensfrieden und deckt die menschliche Verlogenheit auf. Ich bitte Ihn, dass er mich mit Seiner Weisheit und Seinem innerem Frieden durchdringen möge.
- Ich wende meine Aufmerksamkeit der Verschlagenheit der Schriftgelehrten und Ältesten zu. Sie bedienen sich anderer Personen um ihre unreinen Absichten durchzusetzen (v. 13). In ihre Verstellung ziehen sie andere mit hinein.
- Ich frage mich ehrlich: Flüchte ich in meinem Leben nicht in ähnliche Haltungen? Nütze ich nicht andere Menschen für meine Pläne aus? Fühle ich mich nicht von anderen manipuliert? Schaffe ich es ihnen zu verzeihen?
- Ich wende meine Aufmerksamkeit der Verlogenheit der Pharisäer zu. Sie nützen schöne Worte, die an Jesus adressiert sind, mit denen sie Ihn hinterlistig vernichten wollen (v. 14-15). Ich denke an Jesus, der auch heute nicht aufhört in jedem Menschen zu leiden, der hinterlistig verletzt wird.
- „*Er aber durchschaute ihre Heuchelei ...*“ (v. 15). Jesus weiß, was sich im menschlichen Herzen verbirgt. Vor Seinen Augen lässt sich nichts verbergen. Jedem lässt er die Wahrheit erkennen, der aufrichtig danach sucht.
- Ich lade Jesus zu meinen Begegnungen mit den Allernächsten ein, zu meinen Gesprächen, zu meinen Gebeten. Ich bitte Ihn, dass er mir helfen möge meine eigentlichen Absichten und Intentionen des Herzens zu durchschauen.
- Jesus erinnert mich an die Haltung der Ehrlichkeit Gott und den Menschen gegenüber (v. 17). Kann ich ehrlich sagen, dass mein Leben Gott gehört? Erfülle ich aufrichtig meine Berufung in der Familie, in der Gemeinschaft? Ich wiederhole eifrig: „*O Gott, schenk mir ein rechtes und aufrichtiges Herz!*“

## 9. Woche im Jahreskreis – Mittwoch

### Impulse zum Markusevangelium 12,18-27

*Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden*

"Von den Sadduzäern, die behaupten, es gebe keine Auferstehung, kamen einige zu Jesus und fragten ihn: *Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterlässt, aber kein Kind, dann soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Es lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, und als er starb, hinterließ er keine Nachkommen. Da nahm sie der zweite; auch er starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und ebenso der dritte. Keiner der sieben hatte Nachkommen. Als letzte von allen starb die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. Jesus sagte zu ihnen: Ihr irrt euch, ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes. Wenn nämlich die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie nicht mehr heiraten, sondern sie werden sein wie die Engel im Himmel. Dass aber die Toten auferstehen, habt ihr das nicht im Buch des Mose gelesen, in der Geschichte vom Dornbusch, in der Gott zu Mose spricht: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist doch nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden. Ihr irrt euch sehr.*"

### **Glaube an Gott, den Spender des Lebens!** (nach P. Wons)

**Um was bitte ich? – Um das tiefe Erleben der Wahrheit, dass Gott danach verlangt, mir das ewige Leben zu schenken.**

- Ich stelle mir vor, dass ich Teilnehmer an diesem Gespräch zwischen den Sadduzäern und Jesus bin. Sie kommen zu Ihm mit ihrem ewigen Glaubensproblem betreffs der Auferstehung (v. 18). Sie glauben nicht an ein Leben nach dem Tod.
- Wie ist meine persönliche Einstellung zur Wahrheit betreffs der Auferstehung und dem ewigen Leben? Glaube ich daran? Welchen Einfluss hat es auf mein gegenwärtiges Leben? Durchdringt es meinen Alltag?
- Die Sadduzäer kommen nur zum Schein zu Jesus, um Seinen Rat zu erbitten. Sie berufen sich auf das Gesetz des Mose und nützen ein erdachtes Beispiel, um Jesus zu beweisen, dass sie Recht haben (v. 19-23).
- Ich frage mich selbst über meine Zweifel betreffs des Glaubens, der Berufung und des Lebens. Spreche ich mit Jesus darüber? Suche ich bei Ihm Antwort auf meine Fragen? Erlaube ich Ihm meine Meinungen und Überzeugungen in Frage zu stellen, und ergebe mich Seinem Wort?
- „Ihr irrt euch, ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes.“ (v. 24). Ich bleibe etwas bei der Frage Jesu. Er macht mir bewusst, dass viele Fehler meines Lebens wegen der fehlenden Vertiefung des Wortes Gottes entstehen können, und wegen der fehlenden Überzeugung, dass für Gott alles möglich ist.
- Was kann ich über meine Vertrautheit mit dem Wort Gottes sagen? Suche ich in ihm das Licht, um den Willen Gottes zu erkennen? Nütze ich bei der geistigen Erkenntnis die Hilfe des geistigen Begleiters?
- Jesus erinnert mich daran, dass eine der wichtigsten Wahrheiten diese ist, die mir die Bibel hinterlassen hat, nämlich diese: Gott ist der Gott der Lebenden und nicht der Toten (v. 27). Der Tabernakel ist für mich der „*brennende Dornbusch*“, in dem ich den Lebendigen Gott anbeten kann. Ich plane mir etwas Zeit für die Anbetung des Allerheiligsten Sakraments ein. Ich bete Ihn mit den Worten an: „*In Dir ist die Quelle des Lebens*“.

## 9. Woche im Jahreskreis – Donnerstag

### Impulse zum Markusevangelium 12,28b-34

*Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden*

"Ein Schriftgelehrter ... ging er zu ihm hin und fragte ihn: *Welches Gebot ist das erste von allen?* Jesus antwortete: *Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.* Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: *Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.* Jesus sah, daß er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: *Du bist nicht fern vom Reich Gottes.* Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen."

### **Wage dich mit ganzem Herzen zu lieben!** (nach P. Wons)

*Um was bitte ich? – Um ein Herz, dass trotz aller Schwächen zur vollen Liebe fähig ist.*

- Ich setze mich in die Nähe Jesu, um in Seiner Gegenwart zu verweilen. Ich bleibe bei Ihm ohne etwas zu sagen. Welche Erfahrungen wecken sich in meinem Herzen? Welcher Seelenzustand umfängt mich? Welche Gedanken und Worte drängen sich mir als erste auf?
- Ich stelle mir die Szene vor, die der hl. Markus beschreibt. Ich bleibe bei Jesus und frage Ihn, was das Wichtigste und Erste in meinem Leben ist (v. 28). Habe ich Ihn jemals zuvor darum gefragt? Wie oft spreche ich mit Ihm über mich selbst und über mein Leben?
- Ich spüre den Blick Jesu und höre, wie er zu mir sagt: „*Das Erste ist: Höre!*“ (v. 29). Ich verweile etwas länger bei Seinem Blick und Seinen Worten. Ist in meinem Leben wirklich das HÖREN auf Gott das Erste? Lasse ich Gott den Vortritt?
- Jesus sagt weiter zu mir: „*Der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr!*“ (v. 29). Ich vertiefe mich in diese Worte Jesu. Habe ich erfahren, dass Gott, d.h. mein Gott meine Liebe ist? Ist er für mich wirklich der einzige Gott? Gibt es „*andere Vorlieben*“ die Seinen Platz eingenommen haben?
- Sogar viermal wiederholt Jesus, dass Gott von mir vollständige Liebe erwartet (v. 30). Ich öffne vor Jesus mein Herz, meine Seele, meinen Verstand, meinen Willen. Ich gestehe Ihm, dass Seine Worte meine arme Liebe übersteigen. Ich bitte Ihn, dass er mich von der Halbheit und Lauheit heilen möge.
- Jesus erinnert mich an die Liebe zu den Nächsten (v. 31). Die Liebe zu Gott, die den Nächsten übergeht, ist eine Karikatur der Liebe. Ich denke darüber nach, bei wem es mir am Schwersten fällt ihn zu lieben. Ich sage es Jesus.
- Welche Gefühle wecken sich in mir unter dem Einfluss solcher radikaler Worte Jesu? Vermag ich mit Überzeugung zu gestehen: „*Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du es gesagt!*“ (v. 32)? Im Bewusstsein meiner gebrechlichen Liebe wiederhole ich voller Glauben: „*Alles kann ich in dem, der mir die Kraft gibt!*“ (vgl. Phil 4,13)

## 9. Woche im Jahreskreis – Freitag

### Impulse zum Markusevangelium 12,35-37

*Wie können die Schriftgelehrten behaupten, der Messias ist der Sohn Davids?*

"Als Jesus im Tempel lehrte, sagte er: *Wie können die Schriftgelehrten behaupten, der Messias sei der Sohn Davids? Denn David hat, vom Heiligen Geist erfüllt, selbst gesagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten, und ich lege dir deine Feinde unter die Füße. David selbst also nennt ihn «Herr».* Wie kann er dann Davids Sohn sein? Das Volk hörte ihn gerne."

**Öffne ich auf den Geist, der im Wort weht!** (nach P. Wons)

*Um was bitte ich? – Um ein tiefes Erleben der Wahrheit, dass im Wort (Gottes) der Geist Jesu weht.*

- Ich begeben mich in Gedanken zum Tempel von Jerusalem, um Jesus zuzuhören (v. 35). Er konfrontiert das Denken der Gelehrten bezüglich des Messias mit dem Wort Gottes. Auch ich bin durch die Betrachtung eingeladen, im Licht des Wortes Gottes zu erkennen, wer Jesus für mich ist.
- Für die Schriftgelehrten ist Jesus der Sohn Davids (v. 35). Sie bemerken nicht, dass Er der Sohn Gottes ist. Sie sind nicht imstande die Wahrheit über Seine Gottheit anzunehmen. Dazu braucht es die Gnade des Glaubens. Das Wort Gottes kann allein mit Hilfe des Glaubens gelesen und vertieft werden.
- Was kann ich über meine Beziehung zum Wort Gottes sagen? Welchen Platz nimmt es in meiner Glaubenserfahrung und im Leben meiner Berufung ein? Führt mich das Hören und Vertiefen des Wortes zur vertrauten Begegnung mit Jesus?
- „Selbst David sagte, erfüllt vom Hl. Geist ...“ (v. 36) Der Heilige Geist ist der Autor der eingegebenen Texte. So oft ich sie mit Glauben an das Wort Gottes lese, so oft öffne ich mich auf den Geist, der im Wort Gottes weht. Während dem Lesen der Hl. Schrift entsteht eine besondere Beziehung zwischen mir und dem Heiligen Geist.
- „Selbst David nennt ihn Herr ...“ (v. 37). Wenn ich mit Glauben das Wort vertiefe, macht er mein Herz bereit, dass ich mich der Herrschaft Jesu unterordne. Der Geist, der im Wort weht, überzeugt mein Herz, dass Jesus der einzige Herr meines Lebens ist.
- Ohne Hilfe des Heiligen Geistes kann ich nicht sagen, dass Jesus der Herr ist. Ich kehre zu meinem Taufversprechen zurück, zum Eheversprechen bzw. Priesterversprechen etc. und bitte den Heiligen Geist, dass er mir helfen möge, erneut Jesus zum Herrn meines Lebens zu wählen.
- „Das Volk hörte ihn gerne“ (v. 37). Ich erneuere mein Verlangen danach, das Wort Gottes zu hören und zu betrachten. Ich bitte Jesus im Herzensgebet, dass er in mir einen ständigen Hunger und eine tiefe Sehnsucht nach dem Wort Gottes schenken möge.



## 9. Woche im Jahreskreis – Samstag

### Impulse zum Markusevangelium 12,38-44

*Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen*

"Er lehrte sie und sagte: *Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.* Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: *Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.*"

### **Hüte dich vor Oberflächlichkeit!** (nach P. Wons)

**Um was bitte ich? – Um Großzügigkeit des Herzens und um ein reiches Leben in den Augen Gottes.**

- Ich lausche der bebenden Stimme Jesu, der zu mir sagt: „*Nimm dich in Acht vor den Schriftgelehrten!*“ (v. 38-40). Er beschreibt ihr Verhalten. Ich soll auf diese Acht geben, die vollkommen die Schrift kennen, schön reden, aber mich mit ihrem Leben nicht zu Gott führen.
- Ich schaue auf die Menschen, mit denen ich lebe. Wem vertraue ich am meisten? Wer hat auf mich einen besonderen Einfluss? Wer ist für mich eine Autoritätsperson? Ich frage mich vor Jesus: Vertieft meine Beziehung mit ihnen meine Berufung und macht mich in den Augen Gottes gerecht?
- Ich mache mir bewusst, dass Jesus mich davor warnt, mich nicht wie ein „Schriftgelehrter“ zu verhalten. Noch einmal höre ich auf die Beschreibung ihres Verhaltens und frage mich, ob ich nicht ähnliche Tendenzen und Haltungen in mir beobachte.
- „*Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß*“ (v. 41). Ich schaue auf Seinen durchdringenden Blick. Er sieht nicht nur die Gesten, sondern auch auf die Herzen derer, die die Gaben darbringen. Ich denke dabei an mich. Jesus schaut auf mich bis in die Tiefe des Herzens. Er schaut auf mein Herz, und nicht auf äußerliche Gesten.
- Jesus sieht das Herz der Witwe. Äußerlich arm, gebrechlich, doch innerlich reich und freigiebig (v. 42-44). Schaue ich auf mich so, wie Jesus auf mich schaut? Ich verifiziere mein Verhalten mir selbst gegenüber: Auf was achte ich mehr: auf mein Inneres oder auf das, was äußerlich sichtbar ist?
- Jesus zeigt mir in der Witwe das Ideal des Lebens: Für Gott bedeutet es mehr, wenn ich alles gebe, was ich habe. Ich frage mich selbst über meinen Einsatz in der Lebensberufung. Was kann ich über meine Opferbereitschaft sagen, über meine Hingabe bis zum Ende?